



OTTO BÖHTLINGK AN RUDOLF ROTH

BRIEFE ZUM PETERSBURGER
WÖRTERBUCH 1852–1885

HERAUSGEGEBEN VON HEIDRUN BRÜCKNER
UND GABRIELE ZELLER

BEARBEITET VON AGNES STACHE-WEISKE

2007

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

ISSN 0170-3455
ISBN 978-3-447-05641-0

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen.....	VII
Textgestaltung.....	XI
Briefe	1
1852: Sieben Briefe aus St. Petersburg.....	3
1853: Fünfzehn Briefe aus St. Petersburg und Chudleigh.....	21
1854: Sechzehn Briefe aus St. Petersburg und Chudleigh.....	61
1855: Zwanzig Briefe aus St. Petersburg und Chudleigh.....	101
1856: Dreizehn Briefe aus St. Petersburg.....	149
1857: Vierzehn Briefe aus St. Petersburg und Chudleigh.....	173
1858: Achtzehn Briefe aus St. Petersburg und Chudleigh.....	197
1859: Zwölf Briefe aus St. Petersburg.....	229
1860: Vierzehn Briefe aus St. Petersburg.....	253
1861: Fünfundzwanzig Briefe aus St. Petersburg und Jollas.....	285
1862: Achtundzwanzig Briefe aus St. Petersburg und Wendelä.....	329
1863: Vierundvierzig Briefe aus St. Petersburg und Leppelä.....	381
1864: Vierunddreißig Briefe aus St. Petersburg und Leppelä.....	443
1865: Sechsenddreißig Briefe aus St. Petersburg und Leppelä.....	497
1866: Neunzehn Briefe aus St. Petersburg, Berlin, Jena, Weimar, Zürich, Bern..	557
1867: Sechszwanzig Briefe aus St. Petersburg und Juustila.....	593
1868: Neunzehn Briefe aus St. Petersburg und Jena.....	635
1869: Zwanzig Briefe aus Jena.....	659
1870: Sechzehn Briefe aus Jena.....	691

1871: Zwanzig Briefe aus Jena.....	717
1872: Fünfzehn Briefe aus Jena.....	747
1873: Dreizehn Briefe aus Jena und Friedrichroda.....	771
1874: Sieben Briefe aus Jena.....	793
1875: Zehn Briefe aus Jena.....	803
1876: Zehn Briefe aus Jena.....	817
1877: Drei Briefe aus Jena.....	831
1878: Drei Briefe aus Jena.....	837
1879: Fünf Briefe aus Jena.....	845
1881: Ein Brief aus Jena.....	851
1885: Ein Brief aus Leipzig.....	853
Anhang.....	855
Personenregister.....	857

Vorwort der Herausgeberinnen

Mit der vorliegenden Edition werden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit 484 Briefe zugänglich gemacht, die der Sanskritist Otto Böhtlingk (1815-1904) zwischen 1852 und 1885 an seinen Kollegen Rudolf Roth (1821-1895) in Tübingen schrieb. Die Briefe von 1852 bis 1868 stammen aus Sankt Petersburg, die von 1868 bis 1881 aus Jena, wohin Böhtlingk 1868 übersiedelte. Den letzten Brief aus dem Jahre 1885 schrieb Böhtlingk aus Leipzig, wo er die letzten 20 Jahre seines Lebens verbringen sollte. Sie wurden 1993 von Gabriele Zeller in der Universitätsbibliothek Tübingen im Nachlass Rudolf Roths aufgefunden, der 1944 von den Nachfahren an die Bibliothek gegeben worden war. Sie bilden das größte von zahlreichen Briefkonvoluten in diesem Nachlass.

Die Briefe betreffen das wohl bedeutendste Gemeinschaftsprojekt der europäischen Sanskritphilologie im 19. Jahrhundert, das bis heute weltweit maßgebliche „Große Petersburger Wörterbuch“ (genauer: Sanskrit-Deutsches Wörterbuch), welches zwischen 1855 und 1875 publiziert wurde. Das Projekt wurde 1852 von Böhtlingk als Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften von Sankt Petersburg aus angestoßen und hauptverantwortlich durchgeführt. Es wurde von der Akademie finanziert. Böhtlingk bezog Gelehrte aus aller Welt ein, vor allem Rudolf Roth in Tübingen, einen der führenden Sanskritisten und Vedisten seiner Zeit, und Albrecht Weber (1825-1901) in Berlin. Die hier veröffentlichten Briefe Böhtlingks an Roth ermöglichen erstmals, die Arbeitsweise, Organisation, wissenschaftlichen Prinzipien und Kommunikationsstrukturen über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten zu verfolgen und zu analysieren. Diese Quelle, die sich ohne Rücksicht auf Dritte zu Sachen und Personen, Schulbildungen und konkurrierenden Projekten äußert, erlaubt einen aufschlußreichen Blick hinter die Kulissen des Wissenschaftsbetriebs und in die Werkstatt der beteiligten Forscher, wirft neues Licht auf die publizierten Ergebnisse ihrer Arbeit am Wörterbuch und dokumentiert die Konstitution eines wichtigen Bereichs des dominanten europäischen historisch-philologischen Diskurses im 19. Jahrhundert.

Seit 2003 wurden die Böhtlingk-Briefe mit finanzieller Unterstützung der Helmuth von Glasenapp-Stiftung am Lehrstuhl für Indologie der Universität Würzburg, in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Tübingen, von Agnes Stache-Weiske transkribiert und bearbeitet. Für die Ermöglichung dieser Arbeiten sowie für die Übernahme der Druckkosten des vorliegenden Bandes und seine Aufnahme in ihre Publikationsreihe gilt der Glasenapp-Stiftung unser

aufrichtiger Dank. Danken möchten wir auch dem Lehrstuhl für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft der Universität Tübingen, der sich in der Vorbereitungsphase 2003 für einige Monate an der Finanzierung der Transkriptionen beteiligte, sowie Herrn Anton Kollmann, Tübingen und Herrn Jeong-Soo Kim, Würzburg, die Anfang 2007 an den Korrekturen des vorliegenden Bandes mitwirkten. Dank auch an Frau Claudia Keller vom Lehrstuhl für Indologie in Würzburg und an Herrn Werner Bosshardt, Tübingen, für die Recherche zu den Fußnoten über Lorenz Grasberger und die Familie von Rudolf Roth.

In Böhltlingks erstem Brief an Roth vom Januar 1852, mit dem dieser Band beginnt, wird die Zusammenarbeit am Sanskrit-Deutschen Wörterbuch, dem später sog. „Petersburger Wörterbuch“ begründet, die mehr als 20 Jahre dauern sollte. Beinahe wöchentlich gingen in den Fünfziger und Sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, während der hohen Zeit des Wörterbuchs, die Briefe zwischen St. Petersburg und Tübingen hin und her. Sie dokumentieren auch, wie sich zwischen Böhltlingk und Roth, die sich nicht persönlich kannten und sich erst 1866 bei einem Besuch Böhltlingks in Tübingen zum ersten Mal begegneten, über die große Entfernung hinweg eine enge Freundschaft und rückhaltloses Vertrauen entwickelte. So wurde Roth in Böhltlingks Anreden vom „Hochverehrten Herrn Professor“ schließlich zum „Lieben Freund“. Das Wörterbuch erschien mit seinem ersten Faszikel im Jahre 1855, der letzte Faszikel kam 1875 heraus. Gleich im Anschluß begann Böhltlingk mit der Arbeit an einer kürzeren Fassung mit neuen Belegstellen.

In den Briefen ist das Wörterbuch überragendes Thema. Es werden neben Fragen zur Arbeitsaufteilung, Gestaltung, Abgrenzung, ja auch zum Honorar und weiteren wissenschafts- und organisationsgeschichtlich interessanten Details überwiegend lexikalische und philologische Fragen zum Inhalt erörtert. Böhltlingk diskutiert darin mit Roth über einzelne Einträge und sucht nach der passendsten deutschen Entsprechung für ein Wort. Selbstkritisch werden einzelne Entscheidungen überprüft und daraus resultierende Überlegungen für Änderungen mitgeteilt. *„Bei āṭopa haben Sie wieder mal den Nagel auf den Kopf getroffen. Man sieht oft den Wald vor Bäumen nicht.“* (Brief Nr. 34 von 1854). So muss man sich beispielsweise einigen, wie die Verbalwurzeln, die Wörter mit Präfixen u.ä. angesetzt werden sollen. *„Über die Schreibart der Wurzeln und Themata habe ich gleichfalls meine Ansichten ausgesprochen. Ich bin durchaus dagegen, daß man der indischen Wortform überall folge; namentlich bin ich gegen die Wurzeln mit ṛ und gegen die auf e, ai und o, da diese Vocale, wie bekannt, in keinem Vivatum auftreten.“* (Brief Nr. 3 von 1852). Früh schon fällt die Entscheidung, dass man in den Faszikeln keine Nachträge aus neu gesichtetem Material, sondern nur Korrekturen bringen wolle und im Anschluß ein Nachtragsband erscheinen solle.

Eine besondere Würze erhält die Lektüre der Briefe durch Böhlingks oft geistreiche und witzige, gelegentlich vernichtende Kritik an verschiedenen Fachkollegen (nicht nur hier bedient er sich einer sehr anschaulichen Sprache mit teils drastischen Bildern). Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Herausbildung unterschiedlicher Einstellungen gegenüber der einheimischen indischen Gelehrsamkeit. So schreibt Böhlingk z. B. über Nīlakaṇṭhas Nirukta-Kommentar. *„Sehen Sie sich doch ein Mal an, zu welchen Spitzfindigkeiten Nīlakaṇṭha seine Zuflucht nimmt. Ich glaube, daß es am Platz ist, wenn wir hier und da die gerühmten Scholiasten in ihrer ganzen Nacktheit hinstellen.“* (Brief Nr. 294 von 1865).

Von Böhlingk, Roth, Weber und Whitney auf der einen und Max Müller in Oxford sowie Theodor Goldstücker in London auf der anderen Seite werden heftige Fehden geführt, die auch in den Briefen ihren Niederschlag finden. Sie beschränken sich nicht nur auf fachliche Differenzen – wie z. B. die Einschätzung von Sāyanas Veda-Kommentar oder der einheimischen Grammatiker, sondern reichen bis zu persönlichen Verunglimpfungen. Über Goldstücker heißt es *„Was dieser Mann sich von den Indischen Grammatikern den Kopf hat verdrehen lassen.“* (Brief Nr. 98 von 1858). Schon fünf Jahre zuvor hatte Böhlingk über ihn gelästert *„der Alles Beginnende und Nichts Ausführende“*. (Brief Nr. 21 von 1853).

Noch härter geht Böhlingk mit Max Müller ins Gericht. 1855 urteilt er: *„Müller ist es, wie man aus Allem ersieht, nicht sowohl um die Wahrheit, als um den momentanen Eindruck, die Popularität, zu thun.“* (Brief Nr. 46 von 1855). In Bausch und Bogen werden die Gegner verdammt, wenn Böhlingk vorschlägt: *„Wollen wir nur fortfahren gegen dieses gemeine Pack zu schweigen; sie ärgern sich noch mehr darüber, als wenn man ihnen gehörig antwortet; nur wir erfahren aus dem Hundegebell, daß wir schnell reiten.“* (Brief Nr. 278 von 1865). Die andere Seite wußte jedoch durchaus Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ferner macht Böhlingk mit seiner Kritik auch vor seinem ansonsten geschätzten Freund und Mitarbeiter Weber nicht Halt: *„Wenn unser guter Weber aus dieser Übersetzung nur das Eine lernen wollte, daß er nämlich nicht metrisch übersetzen dürfe. Seine A[tharva]V[eda]-Übersetzung ist wirklich nicht lesbar.“* (Brief Nr. 395 von 1870).

Die Briefe sind jedoch nicht nur für Sanskritisten von Interesse, sondern stellen auch reichhaltiges Material für wissenschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen bereit. Die Erschließung der hier vorgelegten und weiterer Briefquellen zum Petersburger Wörterbuch – vorrangig die von Albrecht Weber – erfolgt seit dem Frühjahr 2007 im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Vorhabens, das die Zusammenarbeit zwischen dem Würzburger Lehrstuhl für Indologie und der Universitätsbibliothek Tübingen fortsetzt. Ziel ist es, Böhlingks wissenschaftliches und

persönliches Netzwerk im Zusammenhang mit dem Wörterbuch möglichst umfassend zu rekonstruieren, ihn selbst als europäische Gelehrten-gestalt des 19. Jahrhunderts zu würdigen, und schließlich die lexikologisch-theoretischen Grundlagen und Methoden des Petersburger Wörterbuchs anhand der Briefquellen zu analysieren.

Im Hinblick auf diese geplante, umfassendere Kontextualisierung und Auswertung der Briefe möchten wir an dieser Stelle auf eine ausführlichere einleitende Darstellung verzichten. Ferner besteht weiterhin Hoffnung, daß die bislang vergebliche Suche nach den Gegenbriefen Roths doch noch von Erfolg gekrönt wird. Allein schon wegen des großen Umfangs und des hohen wissenschaftlichen Wertes des Böhrlingschen Briefkorpus erscheint es geraten, dieses der Fachwelt bereits zum jetzigen Zeitpunkt zugänglich zu machen, nicht zuletzt in dem Wunsch, aus dem Kreis der Leser Hinweise auf weitere, für die Auswertung einschlägige Quellen zu erhalten.

Tübingen und Würzburg,
im August 2007

Gabriele Zeller und Heidrun Brückner